

Themen:

S. 05 Keine Priorität bei der ÖV-Umsetzung

S. 20 Selbstbestimmtes Wohnen

S. 25 IV steht weiter in Kritik

S. 27 Weit mehr als «Bastelstuben»



**Frohe Festtage
und ein gutes
neues Jahr**

Waldspurger

Lebensqualität dank Mobilität.

Ein Fahrzeug muss sich an Sie und Ihre Bedürfnisse anpassen – nicht umgekehrt. Unsere Umbauten nach Mass werden seit 1978 in unserer Werkstatt in Bergdietikon gefertigt.

Rollstuhlverladehilfe



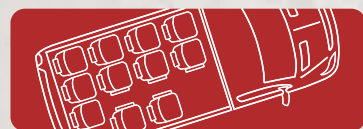
Ein- und Aussteige Hilfen



RolliPro™

Die clevere Lösung für Menschen mit Mobilitätseinschränkung.

FAHRZEUGAUSBAU
WALDSPURGER



BEWÄHRT UND INNOVATIV

Kontaktieren Sie uns für weitere Informationen. Wir beraten Sie gern.
044 743 80 40 • waldspurger.ch



IVB

Helfen bewegt.

Behindertenselbsthilfe

1

IVB-NOOCHRICHTEN

Nr. 131 – Inhalt

42. Jahrgang / Auflage: 3'000

EDITORIAL	03	Wir leben in verrückten Zeiten
AKTUELL	06	Zalando atellt erste adaptive Kindermode-Kollektion vor
	18	Bedarf an altersgerechtem Wohnraum steigt
	20	Selbstbestimmtes Wohnen von Menschen mit Behinderungen
	22	«Ampel» zerbricht ohne Behindertpolitische Hausaufgaben
	24	Jung, mutig und motiviert – das neue Gesicht beim SBB
	33	Die «Antwortmaschinen» sind da – Ist GOOGLE bald passé
MOBILITÄT	04	Dank gemietetem Rollstuhl die Bergwelt entdecken
	05	Weiterhin keine Priorität für die BEHIGE-Umsetzung
	09	Zurücklehnen und entspannt vorwärtskommen
	14	Die beliebtesten E-Mobile für Senioren im Test
	23	Flugzeug lässt drei Menschen im Rollstuhl zurück
	32	Digitaler Service für Rollstuhlfahrer von UA erfolgreich
SOZIALPOLITIK	25	IV steht weiter in der Kritik
	27	Weit mehr als «Bastelstuben» -Werkstätten für Behinderte
Dasch s'Letscht	36	IVB Terminkalender 2025

IMPRESSUM:

Redaktion

Markus Schneider
Marcel W. Buess

Fotos

Markus Schneider
Kristina Todosijevic

Layout

Markus Schneider

Herausgeber

**IVB Behindertenselbsthilfe
beider Basel**

Druck

ettermedia.swiss, Reinach

Erscheint

seit 1980 vierteljährlich

Inserate

IVB.Sekretariat
Tel.: 061 426 98 00
Email: sekretariat@ivb.ch

Adresse

Redaktion
IVB-Noochrichte
Schlossgasse 11
4102 Binningen
Tel.: 061 426 98 00
Fax: 061 426 98 05
Email: ivb@ivb.ch

EIN HERZLICHES DANKE- SCHÖN AN UNSERE STRICKERINNEN!



Unsere «Strickmutter» Sibylle Saner und ihre tüchtigen Mitstreiterinnen blicken auf eine tolle Herbstmesse zurück. Der Strickstand auf dem Petersplatz erwirtschaftete auch in diesem Jahr einen stolzen Batzen zugunsten der IVB-Vereinskasse.

Gerne wollen wir unsere Strickerinnen einmal an dieser Stelle namentlich aufführen und ihnen damit ein grosses und herzliches Dankeschön sagen: Charlotte Abt, S. Amberger, Marlène Auf der Maur, Monica Bucher, Hanni Burkhardt, Marianne Degen, Ruth Diem, Annemarie Erismann, Mirjam Fisch, Yvonne Fischer, Heidi Grieder,



Ruth Gruber, Heidi Hafner, Irene Hauser, Carolie Heimgartner, Marianne Honegger, Theres Hötzenauer, Verena Isler, Regina Kabis, Lilo Käch, Käthy Kaufmann, Marianne Klötzli, Brigitte Klug, Anna-Marie Lörtscher, Brigitte Lörtscher, Marie Maerki, Jeannette Mathys, Ruth Muhmenthaler, Silvia Mundhenke, Sarah Richter, Rosmarie Schär, Edith Schweizer, Doris Schwitter, Susanne Steiner, Alice Stöckli, Heidi Timeus, Erika Vogt und Annette Wildi.



WIR LEBEN IN VERRÜCKTEN ZEITEN!

Der Ukraine-Krieg dauert mittlerweile mehr als 1'000 Tage. Dass der Ruf nach dem Ende der Kampfhandlungen und Frieden immer stärker wird, ist mehr als verständlich. Doch zu welchem Preis soll dieser Frieden hergestellt werden. Sicher nicht, indem der Aggressor – also der Herr im Kreml – noch belohnt wird und seine menschenverachtende Strategie letztlich aufgeht. Das heisst, die freie Welt hat gar keine andere Wahl, als die Ukraine weiterhin und zum Teil sogar noch stärker und nachhaltiger zu unterstützen – diplomatisch, wirtschaftlich und – ja, leider – auch mit effektiven Waffensystemen. Wir dürfen die Ukraine nicht fallen lassen – letztlich in unserem ureigenen Interesse. Und seit einem Jahr eskaliert auch der Nahost-Konflikt. Dass Israel mit aller gebotenen Härte gegen die Terrororganisationen Hamas und Hisbollah vorgeht, ist richtig und notwendig. Doch auch dabei sind das internationale Völkerrecht einzuhalten und Kollateralschäden gegenüber der unschuldigen Zivilbevölkerung möglichst gering zu halten. Wenn wir die politische Grosswetterlage auf dieser Welt betrachten, so scheint die grösste Plage unserer Zeit jene zu sein, dass Blinde von Verrückten geführt werden, wie das Shakespeare in seinem «King Lear» so trefflich beschrieben hat.

Sind wir behindertenpolitisch auf Kurs?

Wenn wir das ablaufende Jahr behindertenpolitisch bewerten, so gibt es Positives, aber auch Negatives festzuhalten. Seit dem 1. Januar 2024 verfügt der Kanton Basel-Landschaft über ein gutes Behindertenrechtegesetz. Am 5. September wurde die Inklusionsinitiative mit rund 108'000 Unterschriften bei der Bundeskanzlei eingereicht. Mit diesem Volksbegehren soll die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen in der Bundesverfassung verankert werden. Die Initiative macht

den Weg frei für einen Paradigmenwechsel: Alle sollen an der Gesellschaft teilhaben können, frei von Diskriminierung. Der Gesetzgeber erhält den verbindlichen Auftrag, die rechtliche und tatsächliche Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen in allen Lebensbereichen sicherzustellen. Nun zum Negativen: Trotz der unmissverständlichen Forderung des Behindertengleichstellungsgesetzes aus dem Jahre 2004, den Öffentlichen Verkehr innert 20 Jahren barrierefrei auszubauen, sind wir weit davon entfernt. Es gibt immer noch mehr als 500 Bahnhöfe und Haltestellen, welche diesen Standard nicht erfüllen.

Das ist ein Skandal! Und mit der vom Bundesrat vorgeschlagenen Revision des besagten Behindertengleichstellungsgesetzes offenbart unsere Regierung, dass sie die Zeichen der Zeit nicht erkannt hat – leider. Mit anderen Worten: Auch das neue Jahr bringt einige behindertenpolitische Herausforderungen.

Frohe Festtage und ein erfolgreiches 2025!

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünschen wir ein besinnliches und frohes Weihnachtsfest, einen guten Rutsch und von Herzen ein gesundes, erfolgreiches und hoffentlich friedlicheres neues Jahr. Bleiben Sie auch im Jahre 2025 den Menschen mit Behinderungen gewogen.

Herzlichst, Ihre

IVB Behindertenselbsthilfe beider Basel



DANK GEMIETETEM ROLLSTUHL DIE BERGWELT ENTDECKEN

Damit die Bergwelt für alle zugänglich wird, kann auf dem Churer Hausberg ein geländegängiger Rollstuhl der Stiftung Cerebral gemietet werden.



Die Wanderung zur Edelweisschütte kann nun auch mit einem gemieteten Elektrorollstuhl fürs Gelände bewältigt werden
©Brambrüesch

Die Bergbahnen des Churer Hausbergs Brambrüesch haben in Zusammenarbeit mit der Stiftung Cerebral einen geländegängigen Rollstuhl auf der Bergstation zur Verfügung gestellt, der gemietet werden kann.

Bergwelt für alle zugänglich machen

Mit diesem neuen Angebot wollen die Chur Bergbahnen die Bergwelt und Natur auf Brambrüesch auch für Menschen mit einer Gehbehinderung zugänglich machen. Es werde den Gästen damit die Möglichkeit eröffnet, die Brambrüescher Natur unabhängig der Mobilität zu erleben, so die Bergbahnen.

Der geländegängige Rollstuhl wurde speziell für unwegsames Gelände entwickelt. Mit seiner robusten Bereifung, dem stabilen Rahmen und

zwei leistungsstarken Elektromotoren, kann er auch steilere und unebene Wege bewältigen. Dies eröffne die Möglichkeit, Wege zu erkunden, die bisher kaum zugänglich waren, so das Unternehmen.



Die Berglandschaft auf Brambrüesch soll für alle zugänglich sein. ©Brambrüesch

Mit dem Rollstuhl bis zur Edelweisschütte

Die Chur Bergbahnen empfehlen für Wanderungen mit dem Elektrorollstuhl die Edelweiss-Rundwanderung, welche Ausblicke auf die Gipfel der Lenzerheide bietet. Die Wanderung führt von der Bergstation zuerst flach zur sogenannten «Bergbaiz» und zum Informationszentrum «Brambus Center» mit rollstuhlgängigem WC. Von da führt der Weg leicht bergauf bis zur Edelweisschütte. Dann geht es über den Alpenweg wieder zurück zur Bergstation.

Während der Sommersaison steht der Rollstuhl jeweils für eine Halbtages-Miete zur Verfügung. Er ist täglich entweder morgens ab 9 Uhr oder nachmittags ab 13 Uhr buchbar und kostet 20 Franken für einen halben Tag. Der Akku des Elektrorollstuhls ermöglicht Fahrten von drei bis vier Stunden.

aboutTravel

WEITERHIN KEINE PRIORITÄT FÜR BEHIG-UMSETZUNG IM ÖV

Der Öffentliche Verkehr der Schweiz ist immer noch weit von der vollen Barrierefreiheit entfernt. Nun verzögert sich die Anpassung der Bahninfrastruktur an die Vorgaben des Behindertengleichstellungsgesetzes (BehiG) sogar noch weiter.

Der Nationalrat hatte in seiner Sitzung Ende September die Aufstockung der finanziellen Mittel für die Umsetzung bereits baubereiter Projekte in der Leistungsperiode 2025-2028 abgelehnt. Alleine bei der SBB können dadurch 17 baubereite Projekte nicht umgesetzt werden. Die Politik bleibt weiterhin den Beweis schuldig, dass sie es mit der BehiG-Umsetzung im ÖV tatsächlich ernst meint.

Gemäss dem Standbericht des Bundesamts für Verkehr BAV waren Ende 2023 immer noch 540 Bahnhöfe in der Schweiz nicht autonom und spontan von Menschen mit Behinderungen benutzbar – nach Ablauf der 20-jährigen BehiG-Frist ein gesetzeswidriger Zustand. Mit dem Ziel, dass die ÖV-Unternehmen wenigstens die bereits für den Bau bereiten und für die Leistungsperiode 2025-2028 eingeplanten Projekte umsetzen können, hatte eine Minderheit der Verkehrskommission gefordert, die Mittel für den Betrieb und den Substanzerhalt der Bahninfrastruktur um CHF 500 Mio. aufzustocken. Bei der Behandlung des bundesrätlichen Geschäfts 24.045 hat der Nationalrat dies jedoch abgelehnt. Eine zeitnahe Umsetzung der vollen Barrierefreiheit im Schweizer ÖV ist damit weiter nicht absehbar.

Ein unhaltbarer Zustand für die betroffenen Menschen mit Behinderungen.

Mit dem vorgesehenen Zahlungsrahmen für die

Jahre 2025-2028 werden längstens nicht alle im BAV-Standbericht bis 2028 vorgesehenen Bahnprojekte umgesetzt werden können.

Dies zumal aus dem Bahninfrastrukturfonds auch der sehr hohe Bedarf an Substanzerhalt der Infrastruktur finanziert werden muss. Die von der Kommissionsminderheit geforderte Erhöhung um CHF 500 Mio. hätte ermöglicht, wenigstens die bereits baubereiten Projekte bis 2028 umzusetzen. Nun gibt es selbst bei diesen eine weitere Verzögerung. Wie Nationalrat Martin Candinas (Die Mitte/GR) im Rahmen der Debatte betonte, können ohne Zusatzfinanzierung alleine bei der SBB 17 baubereite Bahnhöfe in der Leistungsperiode 2025-2028 nicht an die BehiG-Vorgaben angepasst werden. Die Umsetzung der Barrierefreiheit wird dadurch um zusätzliche Jahre ins Hintertreffen geraten. Das ist nicht akzeptabel.

Nicht eingelöstes Versprechen

Die volle Barrierefreiheit im ÖV ist ein bis heute nicht eingelöstes Versprechen an die 1.8 Mio. Menschen mit Behinderungen in der Schweiz. Immer noch werden sie gezwungen, einen bedeutenden Teil ihrer Lebenszeit mit unnötigen Umwegen, Warten und Organisieren von Zugreisen zu verbringen. Dabei hätte die Umsetzung der BehiG-Anforderungen im ÖV bereits bis Ende 2023 abgeschlossen werden müssen. Von einem barrierefreien ÖV profitieren alle Benutzer:innen des ÖV – nebst Menschen mit Behinderungen insbesondere auch ältere Menschen oder Familien mit Kinderwagen. Es ist höchste Zeit, in dieser Sache vorwärts zu machen. Inclusion Handicap fordert im Rahmen der BehiG-Revision weiterhin eine neue Frist bis maximal 2030, verbindliche Zwischenziele und eine griffige Kontrolle sowie eine zweckgebundene Finanzierung der benötigten Mittel.

MM Inclusion Handicap

ZALANDO STELLT ERSTE ADAPTIVE KINDERMODE-KOLLEKTION VOR

Die erste adaptive Kindermodekollektion von Zalando umfasst modische Basic-Styles für behinderte Kinder und vereint wichtige Funktionalitäten mit einem modernen Look. Zalando erweitert sein Angebot an adaptiver Mode für Erwachsene um ausgewählte Artikel von BOSS, Adidas, JanSport und Skechers. Die neue Herbst/Winter-Kollektion an adaptiven Schuhen für Erwachsene berücksichtigt Feedback von Kund*innen in einer trendbewussten Auswahl.

Zalando erweitert sein Angebot an adaptiver Mode. Die neue Kindermodekollektion umfasst 29 Teile der Zalando-Eigenmarken Friboo und Yourturn Kids. Sie deckt die grundlegenden Mode-Bedürfnisse von behinderten Kindern ab, durch T-Shirts, Hosen, Pullover, Unterwäsche und Bodys mit verschiedenen adaptiven Funktionen. Die Kleidungsstücke sind in den Grössen 98 bis 164 (3–14 Jahre) erhältlich und liegen preislich zwischen 19,99 € und 41,99 €.

Adaptive Mode wird für Menschen mit dauerhaften oder vorübergehenden Behinderungen entwickelt.

Diese Kleidungsstücke bieten zusätzliche Funktionen, um das Anziehen zu erleichtern und angenehmer zu machen. Basierend auf Rückmeldungen von Eltern behinderter Kinder und einer eigenen Analyse des aktuellen Angebots auf dem Markt, hat sich Zalando für modische Basic-Styles entschieden, die das ganze Jahr über getragen werden können und sich leicht mit nicht adaptiven Teilen kombinieren lassen.

Markus Breitsameter, Team Lead Design Textiles bei Zalando, sagt: «Neben den individuellen Bedürfnissen, die sich von Kind zu Kind unterscheiden können, haben wir beim Design der Kollektion auch an die Eltern, Angehörigen und Pflegenden gedacht und ihr Feedback berücksichtigt. Obwohl unsere Kleidung den Kindern die Möglichkeit bietet, sich eigenständig anzuziehen, hilft sie auch den Eltern beim Ankleiden ihrer Kinder – was sie häufig mehrmals am Tag tun müssen. Kleine Details machen einen grossen Unterschied: Zum Beispiel eine weite Halsöffnung, um dem Kind ein T-Shirt leichter über den Kopf zu ziehen, ein paar zusätzliche Knöpfe, um eine Hose weiter zu öffnen, oder eine diskrete Öffnung, über die man leichter an Portkatheter oder Stoma gelangt.»



Reha-Huus
FACHGESCHAFT MIT ROLLI-WERKSTATT

**LEICHTER (AHV)
STANDARD-ROLLSTUHL**

- komfortabel
- anpassbar
- zuverlässig

ab **CHF 980.00** exkl. MwSt.



ELK ist eine Notfall-Hebevorrichtung

Es wiegt 3.6 kg und hebt Personen bis zu 450 kg. Für Menschen, die nach einem Sturz nicht vom Boden aufstehen können. Geeignet für die Verwendung in beengten Räumen wie dem Schlafzimmer, Bad oder Flur.



Sie erhalten bei uns Rollstühle, Elektromobile/ Scooter, Mangar Hebekissen, Seniorenfahrzeuge, E-Stühle, Pflegebetten, Matratzen, Badelift, Gehhilfen, Inkontinenzartikel, Höhendifferenzen, Kissen etc. Diverse Hilfsmittel können auch bei uns gemietet werden.

**Beratung in unserem Geschäft
oder bei Ihnen zu Hause.**
Wir freuen uns auf Sie!

Stefan Pfiffner und Team

Öffnungszeiten:
Mo. 13:00-17:00 Uhr
Di-Fr. 9:00-12:00 / 13:00-17:00 Uhr

Reha-Huus GmbH
Kägenhofweg 2-4
4153 Reinach

Tel.: 061 712 30 41
Natel: 078 920 30 41

www.rehahuus.ch
info@rehahuus.ch
rehahuus@hin.ch



Weiter führt er aus: *«Behinderte Kinder sind wie alle anderen Kinder auch: Sie wachsen, spielen, machen sich schmutzig und erwerben mit der Zeit Wissen und Fertigkeiten. Dabei müssen sie ihre Kleidung häufig wechseln. Entsprechend muss auch ihre Garderobe flexibel sein. Wir haben uns deshalb dazu entschieden, verschiedene Artikel in Multipacks zu einem günstigen Preis zu verkaufen. Getreu dem Designgrundsatz für adaptive Mode «Style first» vereinen die Kleidungsstücke hilfreiche und unauffällig integrierte Funktionen mit einem eleganten Look.»*

Raum für Zusammenarbeit und Wissensaustausch

Für behinderte Menschen ist es noch immer eine grosse Herausforderung, modische, funktionale und erschwingliche Kleidung zu finden. Laut der Weltgesundheitsorganisation sind weltweit 1,3 Milliarden Menschen von einer erheblichen Behinderung betroffen. Das sind 16 Prozent der Weltbevölkerung oder einer von sechs Menschen. Bislang hat die Modebranche es weitestgehend versäumt, ihre Bedürfnisse zu erfüllen. Zalando möchte dazu beitragen, diese signifikante Lücke im Modemarkt zu schliessen,

indem das Unternehmen eine vielfältige Auswahl an stylischer adaptiver Mode in allen Preisklassen und Grössen auf einer Plattform anbietet.

Aylin Dobberstein, VP Private Label & Product Supply bei Zalando, ergänzt: *«Wir sind stolz darauf, ein umfassendes Sortiment an adaptiver Mode für alle Geschlechter und Altersgruppen entwickelt zu haben, das wir über unsere Eigenmarken in allen unseren 25 Märkten anbieten. Darüber hinaus tauschen wir Erkenntnisse über Design, adaptive Funktionen und Kund*innen-Feedback mit unseren Markenpartnern aus, um unser Angebot mit adaptiven Kollektionen unserer Partner zu erweitern. Wir möchten die*



Marken dazu ermutigen, uns auf unserem Weg zu begleiten.»

Nach dem gemeinsamen Austausch von Wissen und Erfahrungen hat BOSS diesen Sommer mit Zalando sechs adaptive Schuhmodelle für Frauen und sechs Schuhmodelle für Männer auf den Markt gebracht. Bei der modischen und funktionalen Premium-Kollektion stand vor allem das einfache Anziehen im Fokus. Die Schuhe besitzen leicht zu greifende Reissverschlüsse und herausnehmbare Innensohlen.



Ausserdem hat Zalando vor Kurzem weitere adaptive Styles von Markenpartnern in sein Angebot aufgenommen, darunter:

- Adaptive Trainingskleidung von Adidas, mit der die Marke erstmals Schnittmuster einführt, die speziell für Athlet*innen entwickelt wurden, die im Sitzen oder im Rollstuhl Sport machen.
- Eine Auswahl der preisgekrönten Rucksäcke und Crossbody-Taschen von JanSport, die in dreijähriger Zusammenarbeit mit der gemeinnützigen Organisation «Disability:IN» entwickelt wurden, die sich weltweit für eine verstärkte Inklusion der Behinderten-Community einsetzt.

- Ein umfassendes Sortiment an Hands-free Slip-ins von Skechers, die es Kindern und Erwachsenen erleichtern, ihre Schuhe an- und auszuziehen.

- Zalando hat sich bewusst für die Verwendung von «disability-first»-Sprache entschieden, wenn es sich auf behinderte Menschen bezieht. Diese Entscheidung basiert auf einer Zusammenarbeit mit der Beratungsfirma All is for All, die von behinderten Menschen geführt wird, sowie einer umfangreichen Kund*innenbefragung. Wir erkennen an, dass «people-first»-Sprache (z. B. «Menschen mit Behinderung») ebenfalls häufig verwendet wird.
- Zalando unterscheidet adaptive Features in fünf Funktionsbereichen:
 - (01) Sinnesfreundlich: hautschonende Modelle, die weniger hautreizend und angenehmer zu tragen sind.
 - (02) Stil im Sitzen: trendige Passformen, die für Personen im Rollstuhl bzw. für längeres Sitzen entwickelt wurden.
 - (03) Einfache Verschlüsse: Kleidung mit adaptiven Funktionen, die das Anziehen erleichtern und beschleunigen.
 - (04) Für Prothesen: Looks, die besonders auf Prothesen und Bandagen abgestimmt wurden.
 - (05) Müheloses Anziehen: Weite Öffnungen, Schlaufen zum Hochziehen und Rückenverschlüsse erleichtern das Ankleiden.
- JanSport wurde bei den «Innovation by Design Awards 2023» mit dem ersten Preis in der Kategorie «Accessible Design» ausgezeichnet.

Zalando entwickelt sein adaptives Modeangebot stetig weiter, um sicherzustellen, dass es aktuelle Trends abbildet und die Funktionen der adap-

tiven Produkte anhand des Feedbacks seiner Kund*innen weiter verbessert werden. Anfangs Oktober erschien die nächste Herbst/Winter-Kollektion an adaptiven Schuhen für Erwachsene.

Zu den Funktionen gehören unter anderem Nieten, die es Kund*innen mit Sehbeeinträchtigungen ermöglichen, den linken vom rechten Schuh zu unterscheiden. Die Damenschuh-Kollektion reicht optisch vom beliebten Mary-Jane-Schuh bis hin zu chunky Varianten. Die Männerschuhe zeichnen sich durch eine Auswahl an hohen Stiefeln und modernen Sneakern aus.



Aylin Dobberstein fasst zusammen: «Nach der Einführung von adaptiver Mode bei Zalando im Oktober 2022 war die Reaktion der Behinderten-Community sehr ermutigend. Viele Kund*innen haben ausdrücklich danach gefragt, wann wir adaptive Kindermode einführen. Daher freue ich mich sehr, dass es endlich so weit ist. Ich bin stolz darauf, dass unsere Design- und Einkaufsteams ein so umfangreiches und umfassendes Angebot an adaptiver Mode zusammengestellt haben, das die Bedürfnisse von so vielen behinderten Kund*innen erfüllt.»



ZURÜCKLEHNEN UND ENTSPANNT VORWÄRTSKOMMEN

Das Steuern und Fahren von Handrollstühlen auf Trottoirs kostet Rollstuhlfahrer:innen viel Kraft und belastet ihre Gelenke. Zwei ETH-Mitarbeiter haben eine so geniale wie einfache Lösung gefunden, die sie nun zur Marktreife weiterentwickeln.



Während die eine Hand angibt, ist die andere frei zum Telefonieren – und wird nicht mehr zum Steuern gebraucht. (Bild: Reto Togni & Stefan Villiger / ETH Zürich)

Um einen klassischen Rollstuhl zu lenken, wird laufend gebremst, und man braucht beide Hände. Das ist ineffizient, braucht viel Energie und belastet die Gelenke. Zwei wissenschaftliche Mitarbeiter der ETH Zürich entwickelten einen Rollstuhl, der sich mit der Rückenlehne steuern lässt. Damit kommen Rollstuhlfahrer:innen effizienter vorwärts und haben weniger Gesundheitsprobleme.

Was haben ein Rollstuhl und ein Einkaufswagen gemeinsam? Bei beiden sind die kleinen Vorderräder frei beweglich, damit das Gefährt möglichst agil ist. Die frei drehbaren Räder haben

aber eine Kehrseite: Ist beispielsweise ein Weg seitlich geneigt, lässt es sich schwer geradeaus fahren. Wer einmal einen vollen Einkaufswagen einem Trottoir entlang stiess, weiss, wie mühsam das ist: Der Wagen zieht seitlich weg, und man muss dauernd mit Kraft gegensteuern.

Genau so ergeht es Menschen, die mit einem Handrollstuhl unterwegs sind: Sie müssen auf einem Trottoir laufend die Richtung korrigieren, um geradeaus fahren zu können und nicht auf der Strasse zu enden. Während die eine Hand das Gefährt beschleunigt, muss die andere Hand bremsen und gegensteuern. Das ist nicht nur anstrengend, sondern belastet auch die Gelenke.

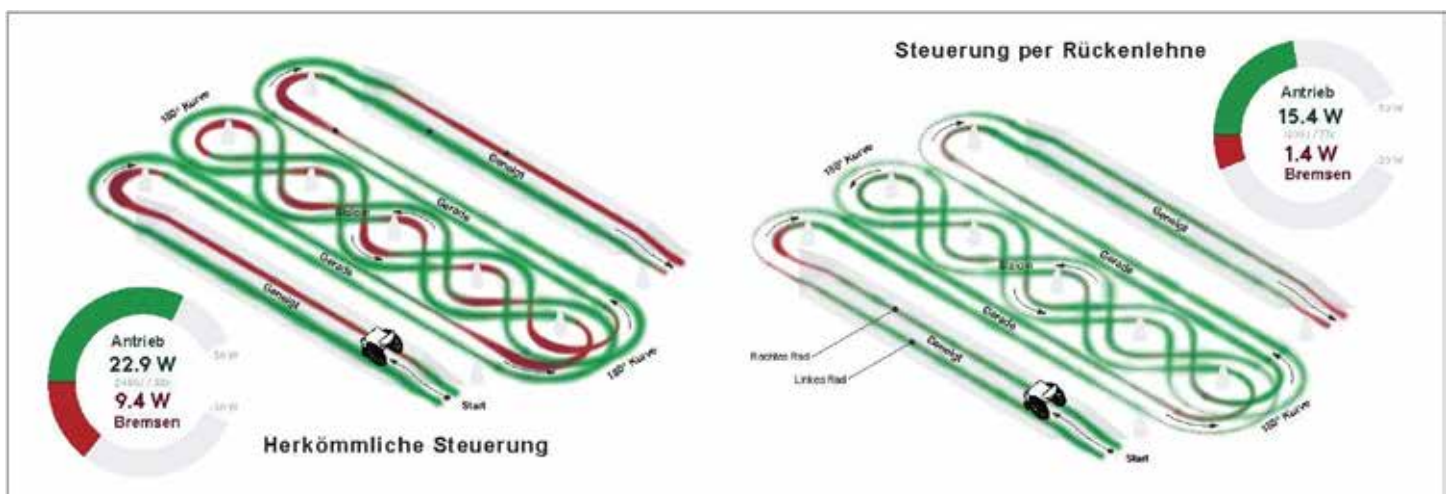
Rückenlehne als Steuerrad

Das muss nicht sein, dachten sich Reto Togni und Stefan Villiger, beide wissenschaftliche Mitarbeiter im Labor für Bewegungsbiomechanik der ETH Zürich. Sie entwickelten einen Rollstuhl mit einer beweglichen Rückenlehne. Diese ist direkt mit den Vorderrädern verbunden und steuert so das ganze Gefährt. Das geschieht alles rein mechanisch: Lehnt sich der oder die Nutzer:in nach rechts, fährt der Rollstuhl nach rechts, bei einer Neigung nach links fährt er nach links. «Das spart viel Energie und macht Bremsen auf Trottoirs und in Kurven unnötig», sagt Togni.

Mit weniger Energie schneller

Wieviel weniger Kraft das Steuern per Rückenlehne braucht, zeigen die Tests in der Tiefgarage auf dem Campus Höggerberg, die Togni im Rahmen seiner Doktorarbeit an der ETH Zürich durchführte. Dazu fuhren 29 Proband:innen sechsmal hintereinander einen Parcours: eine Gerade mit einer seitlichen Neigung von fünf Grad, 180-Grad-Kurven und eine Slalomstrecke. Die Testpersonen fuhren zuerst mit einem herkömmlichen Rollstuhl, dann mit dem Prototyp mit der beweglichen Rückenlehne. Bei beiden Modellen zeichneten Sensoren in den grossen Antriebsrädern auf, wieviel Kraft die Proband:innen beim Steuern und Fahren brauchen.

«Bereits beim ersten Durchgang war klar, dass die Steuerung per Rückenlehne die Testpersonen viel weniger Kraft braucht», sagt Togni. Mitentwickler Villiger fuhr selbst mit und bestätigt: «In der geneigten Gerade musste ich mit dem Prototypen nicht einmal mit der Hand korrigieren. Und auch in der Kurve war das Vorwärtskommen viel müheloser. Beim herkömmlichen Rollstuhl war ich immer am Bremsen und gleichzeitig am Angeben.» Das zeigen auch die Auswertungen (siehe Grafik).



Grafik welche die Reduktion an Energieaufwand zwischen der herkömmlichen Steuerung und der Steuerung per Rückenlehne aufzeigt

Deutlich weniger Energieaufwand mit der Steuerung per Rückenlehne (rechts): Mit dem normalen Rollstuhl (links) musste deutlich mehr gebremst werden (rot) und auch die Antriebsenergie war höher (grün). (Grafik: Reto Togni)

Obwohl die Proband:innen fürs Vorankommen mit lehnengesteuerten Rollstühlen weniger Energie aufwenden mussten, waren sie schneller unterwegs als Probanden in herkömmlichen Rollstühlen. Dies erstaunte selbst die Forschenden: *«Normalerweise braucht man ja mehr Energie, je schneller man sich fortbewegt»*, sagt Togni.

Entlastung für Gelenke

Die Steuerung per Rückenlehne reduziert nicht nur den Kraftaufwand, sondern schont auch Schultern, Arme und Hände von Rollstuhlfahrer:innen, die über die Jahre oft Schulterprobleme entwickeln.

Es gebe, so die beiden Forschenden, aber weitere gesundheitliche Vorteile: Die sanften Rumpfbewegungen, die es zum Steuern braucht, dürften die Durchblutung anregen und können gegen Rückenschmerzen und Verdauungsbeschwerden helfen. Zudem entlastet die Gewichtsverlagerung das Gesäss und könnte helfen, Druckstellen vorzubeugen.

Ein anderer Vorteil ist, dass man einhändig fahren und die zweite Hand frei hat, um Gegenstände von einem Ort zum anderen zu transportieren – ob Schirm, Handy oder einen Kaffee.

Die neuartige Steuerung hat aber auch einen Nachteil: Das Drehen am Ort und das Bewegen auf kleinem Raum ist nicht so einfach wie mit einem herkömmlichen Rollstuhl. Deshalb hat der Prototyp an der Seite einen Hebel, der die Steuerung über die Lehne ein- und ausschaltet. Der

Rollstuhl lässt sich dann wie gewohnt über die grossen Antriebsräder lenken.

Von Skateboard inspiriert

Auf die Idee für die Lehnlenkung kam Togni 2017 während seines Masterstudiums in Innovation Design Engineering. *«Ich sprach mit einigen Menschen mit Behinderungen über ihre Hilfsmittel und hörte den Wunsch nach besser funktionierenden, analogen Geräten»*, sagt Togni. Eine Frau habe beispielsweise erwähnt, wie schön es wäre, wenn sie als Rollstuhlfahrerin zurücklehnen und die Fahrt geniessen könnte. Jemand anderer habe erzählt, wie frustrierend es sei, von einem Skateboarder überholt zu werden. *«Die Steuerung durch Gewichtsverlagerung müsste auch bei einem Rollstuhl möglich sein»*, dachte sich Togni und begann zu tüfteln.



«Es gibt immer noch Momente, in denen es uns fast weghaut, wie einfach unsere Idee ist – und wie viele Vorteile sie bietet.»

Reto Togni, Mitarbeiter im Labor für Bewegungsbiomechanik

Seinen ersten Prototyp baute er 2017 während seines Masterstudiums in London. Während seines anschliessenden Doktorats im Labor für Bewegungsbiomechanik an der ETH Zürich entwickelte Togni seine Technologie weiter und legte in Laborstudien dar, wie sich seine Lenkung aus biomechanischer Sicht verhält und für wen sie geeignet ist.

Stefan Villiger studierte an der ETH Zürich Maschinenbau. Vom Rollstuhl-Projekt erfuhr er bei einer internen Präsentation. «Ich war fasziniert von der einfachen und doch sehr eleganten Lösung», sagt Villiger. Für seine Masterarbeit meldete er sich bei Togni. Zusammen haben sie inzwischen mehrere Prototypen entwickelt.

Unterstützt durch ein ETH Pioneer Fellowship haben die beiden ETH-Mitarbeiter nun Zeit, ihre Technologie zu optimieren und auf den Markt zu bringen. Dazu werden sie demnächst das Start-up Versive gründen.



Selbständig und selbstbestimmt arbeiten und wohnen

Für Menschen mit körperlicher Behinderung oder einer Mehrfachbehinderung:

- **Verschiedene Wohnformen und Leistungen**
- **Begleitete Arbeit**
- **Betreute Tagesgestaltung**



**Wohn- und Bürozentrum
für Körperbehinderte**
www.wbz.ch
+41 61 755 77 77



Warum erst jetzt?

Bis jetzt haben mehr als 50 Rollstuhlfahrer:innen die Steuerung per Rückenlehne getestet, und viele sind davon überzeugt. «Das ist die grösste Verbesserung für Rollstuhlfahrer seit der Erfindung des Rades, meldete eine der Testpersonen zurück», sagt Togni. Die Paraplegikerin Ursula Memmishofer ist seit einem halben Jahr mit einem Versive-Rollstuhl unterwegs – und möchte ihn nicht mehr hergeben.

Egal ob Auto, Schiff oder Gokart: Fast jedes Fortbewegungsmittel hat ein Steuerrad, betont Togni. «Wenn man den Rollstuhl auch als Fortbewegungsmittel denkt, dann ist es logisch, dass auch der Rollstuhl eines hat.»



Reto Togni (l.) und Stefan Villiger in ihrer kleinen Werkstatt im GLC-Gebäude der ETH Zürich.

«Hier montieren, testen und bearbeiten wir alle Teile.»

(Bild: ETH Zürich)

Warum ist vor den beiden noch niemand auf die Idee gekommen, die Rückenlehne zum Steuern zu nutzen? «Das fragen wir uns auch», sagt Togni. Dass die Rollstühle sich kaum weiterentwickeln, sei wohl darauf zurückzuführen, dass sich der Rollstuhl zu wenig von seinem ursprünglichen Zweck gelöst habe, mutmasst Togni. «Der Rollstuhl dient seit jeher dem Heim- und Pflegepersonal als Transportgerät für kranke und behinderte Men-

schen und wurde bisher zu wenig aus Nutzer:innen-Sicht betrachtet.»

Einfache Idee, schwierige Implementierung

Die Lenktechnologie ist weit fortgeschritten und funktioniert – und das Patent gesichert. Die Herausforderung ist nun, ganze Rollstühle herzustellen und zu vertreiben.

Das liegt weniger an den Bestandteilen, denn bei diesen handle es sich *«um einfache, günstige Teile, die man zum Beispiel auch für Velos braucht»*. Die Herausforderung ist die Anpassung an einzelne Nutzende. *«Wenn die IV einen Rollstuhl finanzieren soll, muss man sicherstellen, dass er sich dem oder der Nutzenden hochgradig individuell anpassen lässt»*, ergänzt Togni: *«Ein Mittelklasse-Rollstuhl lässt sich auf Hunderttausende verschiedene Arten zusammenstellen. Deshalb ist allein der Ersatzteilkatalog eines Rollstuhlherstellers über 100 Seiten dick.»* Und Villiger fügt an: *«Wir müssen herausfinden, wie wir die Anpassung der Rollstühle möglichst effizient und dennoch äusserst individuell machen können.»*

Bevor sie ihr Produkt auf den Markt bringen können, müssen sie mit Versicherungen wie der IV oder Suva grundlegende Fragen klären. *«Zurzeit können wir nur Rollstühle für Selbstzahler herstellen»*, sagt Togni.

Die beiden ETH-Mitarbeitenden hatten sich auch überlegt, ihre Rückenlehne-Technologie als Zubehör für andere Hersteller anzubieten. Doch das ist zu kompliziert. *«Für die Einführung eines neuen Zubehörs braucht es für jeden einzelnen Rollstuhlhersteller eine eigene Kompatibilitätsbescheinigung»*, sagt Togni.

«Verkauft es als Spielzeug»

Bis Mitte 2027 möchten Togni und Villiger mit ih-

ren Rollstühlen auf dem Schweizer Markt sein und von den Versicherungen anerkannt sein.

Zurzeit sind sie daran, sich Geld zu beschaffen, um ihre Technologie auf den Markt zu bringen. In einem nächsten Schritt möchten sie ihr Team vergrössern. Längerfristig sucht das Start-up Zugang zu Kliniken und eine Person, die die Rollstühle individuell an die Nutzenden anpassen kann und die sich mit Regulatorien, Tests und Rückerstattungen auskennt.

Von der Skepsis, die den beiden aus der Branche entgegenschwappt, lassen sie sich nicht entmutigen. Togni: *«Wir haben Zahlen, die belegen, dass unsere Lösung um ein Vielfaches effizienter ist. Und wir haben genug Testpersonen, die sagen, dass sie die Steuerung per Rückenlehne bevorzugen.»*

Ein Proband riet ihnen gar: *«Falls die IV nicht zahlt, verkauft es einfach als Spielzeug. Euer Gefühl macht definitiv Spass.»*

23.10.2024 von Corinne Landolt, Hochchulkommunikation

ETH zürich



DIE BELIEBTESTEN E-MOBILE FÜR SENIOREN IM TEST

Immer mehr Gehbehinderte und Senioren sind mit Elektromobilen unterwegs. Das Seniorenweb hat die meistverkauften Gefährte herausgesucht und die Tests zusammengestellt.

Einplätziges Elektromobile mit drei oder vier Rädern ermöglichen mobilitätseingeschränkten Menschen ein Stück Unabhängigkeit. In den letzten Jahren hat sich das Angebot vervielfacht. Immer mehr Hersteller sind mit immer mehr Modellen auf dem Markt. Sie unterscheiden sich durch Ausstattung, Preis, Qualität, Reichweite und Sicherheit. Diese Vielfalt erschwert den Überblick. Der TCS hat vor drei Jahren für den Kassensturz die gängigsten Modelle bewertet. Seniorweb ergänzt diese Zusammenstellung mit Fahrzeugen, die in Deutschland getestet wurden und in der Schweiz erhältlich sind.



Kyburz DX2

Akku-Typ Lithium-Eisenphosphat
Steigleistung 30% • Gewicht 180 kg
Maximale Zuladung 200 kg • Reichweite 120 km
Höchstgeschwindigkeit 20 km • Bewertung 4
Sehr empfehlenswert • Preis 16'290 Franken



Steck-Mobile Luxor

Akku-Typ Nickel-Metallhydrid • Steigleistung 18%
Gewicht 98 kg • Maximale Zuladung 160 kg
Reichweite 58 km • Höchstgeschwindigkeit 15 km
Bewertung 4 • Sehr empfehlenswert
Preis 7950 Franken



Graf Carello GC 2

Akku-Typ Blei-Gel AGM • Steigleistung 25%
Gewicht 175 kg • Maximale Zuladung 130 kg
Reichweite 68 km • Höchstgeschwindigkeit 12 km
Bewertung 4 • Sehr empfehlenswert
Preis 8'900 Franken

**Vita Care 4000**

Akku-Typ – • Steigleistung 12 – 14 %
 Gewicht – • Maximale Zuladung –
 Höchstgeschwindigkeit 25 km • Reichweite 50
 km • Bewertung 4 • Sehr empfehlenswert
 Preis 3'100 Franken

**Mobile Comfort HS-898**

Akku-Typ Blei • Steigleistung 18%
 Gewicht 144 kg • Maximale Zuladung 160 kg
 Reichweite 60 km • Höchstgeschwindigkeit 10
 km • Bewertung 4 • Sehr empfehlenswert •
 Preis 2'850 Franken

**Swiss 4000**

Akku-Typ – • Steigleistung – • Gewicht –
 Maximale Zuladung – • Höchstgeschwindigkeit
 20 km • Reichweite 40-60 km • Bewertung 4
 Sehr empfehlenswert • Preis 3'100 Franken

**Sterling 7000S**

Akku-Typ – • Steigleistung – • Gewicht 146 kg
 Maximale Zuladung – • Höchstgeschwindigkeit ?
 Reichweite 45 km • Bewertung 3 • Empfehlens-
 wert • Preis 6'030 Franken



Easyrider

Akku-Typ Blei-Gel • Steigleistung 15% • Gewicht 118 kg • Maximale Zuladung 110 kg • Höchstgeschwindigkeit 20 km • Reichweite 30 – 40 km • Bewertung 3 • Empfehlenswert
Preis 4'400 Franken



Luxxon 3800

Akku-Typ Blei-Gel • Steigleistung 25% • Gewicht 120 kg • Maximale Zuladung 100 kg • Höchstgeschwindigkeit 20 km • Reichweite 38 km • Bewertung 3 • Empfehlenswert
Preis 2'495 Franken



Elektromobil go

Akku-Typ – • Steigleistung 26 % • Gewicht 94 kg • Maximale Zuladung 160 kg • Höchstgeschwindigkeit 10 km • Reichweite 46 km • Bewertung 3 • Empfehlenswert
Preis 1'599 Franken

seniorweb

- Der TCS verwendet für seine Tests eine Skala von 1 bis 4. Die deutschen Tests haben andere Skalen. Wir haben diese Werte in das TCS-Ranking eingegliedert. In Deutschland getestet: Invacare, Vitacare, Swiss, Sterling.
- Die hier vorgestellten Preise sind Richtwerte. Ein Teil der Fahrzeuge wurde bereits vor vier Jahren geprüft. Seither sind manche Angebote günstiger geworden. Es lohnt sich, bei jedem Modell die Preise der verschiedenen Anbieter zu vergleichen.
- Der TCS hält fest, dass die teuersten Fahrzeuge tatsächlich auch deutlich bessere Qualität bieten. (Steck Mobil Luxor, Kyburz DX2, Graf Carello GC9).
- Elektromobile dürfen auf der Strasse und auf Fahrradwegen benutzt werden. Fahrzeuge,

die als motorisierte Rollstühle zugelassen sind, dürfen von gehbehinderten Fahrern auch auf dem Trottoir pilotiert werden.

- E-Mobile bis 20 Stundenkilometer können ohne Führerschein gefahren werden. Bis 30 Stundenkilometer gilt keine Helmpflicht.
- E-Mobile mit Blei-Akkus haben bei tiefen Temperaturen eine deutlich geringere Reichweite.
- Im TCS-Test wurde das Elektromobil Luxxon E3800 als nur «bedingt empfehlenswert» beurteilt. Seniorweb hat beim Anbieter nachgefragt. Dieser hat versichert, dass das Gefährt

seither deutlich verbessert wurde. Wir haben daraufhin das Modell in die Kategorie «empfehlenswert» hochgestuft.

Der TCS und Seniorweb haben die Tests unbeflüusst von Händlern und Herstellern zusammengestellt.

Bilder, zvg / Peter Steiger, Seniorweb



Mehr geht nicht.

Das Schweizer Mineralwasser mit den meisten Mineralien. Seit 125 Jahren.



BEDARF AN ALTERSGERECHTEM WOHNRAUM STEIGT

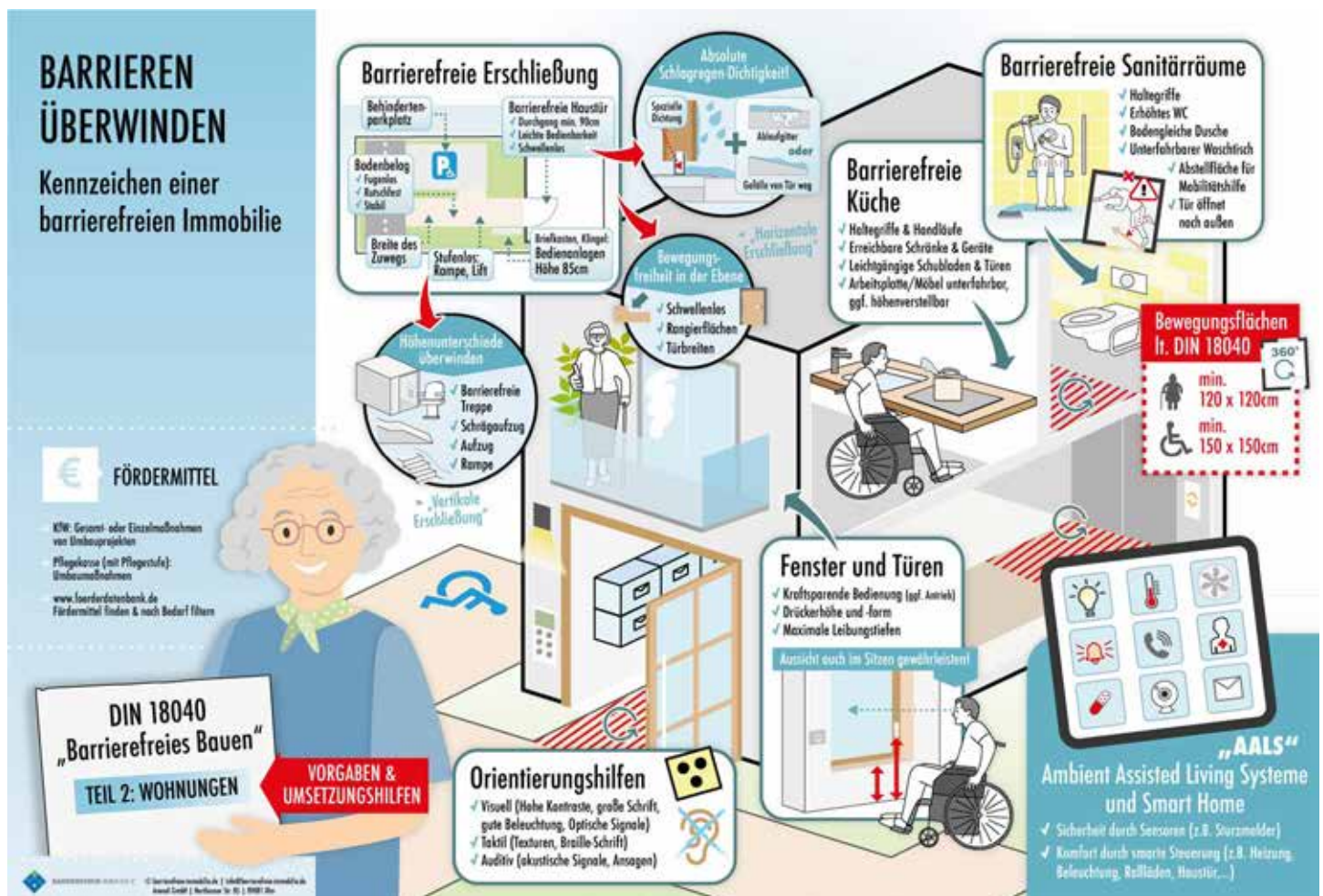
Online-Portal setzt mit gratis Poster und E-Books Fokus auf barrierefreie Immobilien

Der demografische Wandel hat längst begonnen und die Gesellschaft altert. Laut Statistischem Bundesamt bedeutet dies in Zahlen ausgedrückt: Jede zweite Person in Deutschland ist heute älter als 45 und jede fünfte Person älter als 66 Jahre. Zu den Veränderungen, die diese Bevölkerungsentwicklung mit sich bringt, zählen beispielsweise der Fachkräftemangel und die steigenden Kosten im Pflegesektor. Um den Aufwand in der Pflege zu minimieren und älteren Menschen ein

eigenständiges Leben zu ermöglichen, braucht es mehr altersgerechte Wohnformen und Wohnräume. Welche Kriterien eine barrierefreie Immobilie erfüllen muss, wie eine zukunftsorientierte Bauweise aussieht und warum nicht nur Seniorinnen und Senioren davon profitieren, erfahren Interessierte, Betroffene und Angehörige auf den Seiten des unabhängigen Internetportals Barrierefreie-Immobilie.de.

Ein Zuhause ohne Barrieren – für alle Personengruppen

Barrierefrei zu wohnen bedeutet, in den eigenen vier Wänden nicht auf fremde Hilfe, sondern maximal auf technische Hilfsmittel angewiesen zu sein. Ältere Menschen, aber auch Personen, die aufgrund einer Behinderung in ihrer Mo-



bilität eingeschränkt sind, sehen sich in vielen Wohnumgebungen jedoch mit Barrieren konfrontiert. Treppen, Schwellen, zu schmale Eingänge, fehlende Haltegriffe, zu hohe Schränke oder zu schwergängige Bedienelemente können die Selbstständigkeit erheblich beeinträchtigen. Dank des Behindertengleichstellungsgesetzes (BGG) und der neuesten Erkenntnisse über die Bevölkerungsentwicklung rückt die Notwendigkeit barrierefreier Immobilien aber immer weiter in den Vordergrund und die barrierefreie Bauweise gewinnt zunehmend an Bedeutung. Auf Barrierefreie-Immobilie.de dreht sich alles rund um die Barrierefreiheit von privaten Wohnungen und Eigenheimen. Informative Texte, praktische Ratgeber und Checklisten sind auf der Plattform genauso zu finden wie E-Books, die über www.barrierefreie-immobilie.de/service/ebooks direkt aufgerufen werden können.

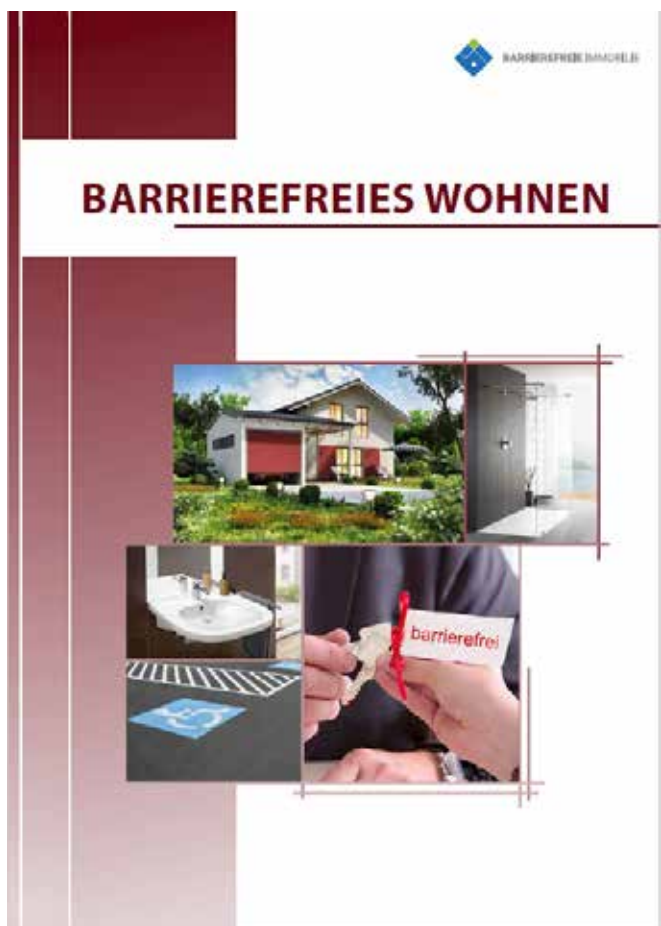
Barrierefreier Wohnraum: Merkmale



Kostenloses Poster informiert über Barrierefreiheit von Immobilien

Ob Bewegungsfreiheit in der Ebene, vertikale Erschliessung, visuelle, auditive und taktile Orientierungshilfen, bodengleiche Duschen oder höhenverstellbare Arbeitsplatten – das Thema «Barrierefreie Immobilie» umfasst die Planung des Objekts an sich, Grundrisse und Ausstattung der Wohnräume sowie die Gestaltung des Aussenbereichs. Einen guten Überblick können sich Interessierte mithilfe des Posters «Barrieren überwinden» verschaffen. Es steht zum kostenlosen Download unter www.barrierefreie-immobilie.de/service/poster bereit und kann auch als druckfähige Datei heruntergeladen werden. Das Poster bildet die wichtigsten Kennzeichen einer barrierefreien Immobilie ab, nennt Möglichkeiten zur Förderung und geht auch auf smarte altersgerechte Assistenzsysteme ein.

www.barrierefreie-immobilie.de



SELBSTBESTIMMTES WOHNEN VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN

Bund soll mehr Wahlfreiheit beim Wohnen schaffen

Die Sozialkommission des Ständerates (SGK-S) fordert mehr Wahlfreiheit beim Wohnen von Menschen mit Behinderungen. In der Kommissionssitzung Anfang November hat sie mit 8 zu 2 Stimmen beantragt, die Motion 24'3003 für ein zeitgemässes Bundesgesetz über die Institutionen zur Förderung der Eingliederung von invaliden Personen (IFEG) anzunehmen. Für Inclusion Handicap ist das Anliegen der Motion von zentraler Bedeutung. Ein modernisiertes IFEG ist unerlässlich für das autonome Wohnen von Menschen mit Behinderungen. Noch immer können viele Menschen mit Behinderungen in der Schweiz ihren Wohnort oder die

Wohnform nicht frei wählen. Dabei ist die Niederlassungsfreiheit ein in der Bundesverfassung verbrieftes Recht, das für alle Menschen in der Schweiz gilt. Auch die UNO-Behindertenrechtskonvention sichert Menschen mit Behinderungen gleiche Wahlmöglichkeiten zu. Nachdem der Nationalrat im März 2024 mit der Annahme der Motion 24.3003 bereits beschlossen hat, eine zeitgemässe Rechtsgrundlage für das selbstbestimmte Wohnen zu schaffen, fordert nun auch die SGK-S die Revision des Rahmengesetzes IFEG. Als nächstes entscheidet der Ständerat als Zweirat über das Geschäft.

Bund hat die erforderlichen Kompetenzen

Der Bundesrat hatte angezweifelt, ob der Bund überhaupt die Kompetenz habe, ein auf selbstbestimmtes Wohnen ausgerichtetes IFEG zu erlassen. Ein von Inclusion Handicap in Auftrag gegebenes Rechtsgutachten der Universität Genf kommt jedoch klar zum Schluss, dass die Motion 24'3003 eine zeitgemässe Gesetzesgrundlage



für das selbstbestimmte Wohnen ermöglicht, die sowohl die bestehende Kompetenzverteilung als auch die verfassungs- und völkerrechtlichen Pflichten von Bund und Kantonen respektiert.

Betroffene fordern mehr Selbstbestimmung

Für Inclusion Handicap ist das Anliegen der Motion zentral. Das jetzige IFEG setzt zahlreiche Fehlanreize. Viele Menschen mit Behinderungen möchten selbstbestimmt wohnen, sind jedoch mangels ambulanter Unterstützungsangebote noch immer gezwungen, in einem Heim zu leben. Zudem wird ihnen häufig verwehrt, den Wohnkanton zu wechseln. «Die geforderte Revision entspricht dem grossen Bedürfnis nach mehr Autonomie und ermöglicht, dass Menschen mit Behinderungen die Unterstützungsleistungen erhalten, die ihnen für das selbstbestimmte Wohnen zustehen», sagt Maya Graf, Co-Präsidentin von Inclusion Handicap und Ständerätin (Grüne/BL).

Inclusion Handicap ist die vereinte Stimme der rund 1,8 Mio. Menschen mit Behinderungen in der Schweiz. Der politische Dachverband der Behindertenorganisationen setzt sich für die Inklusion und die Respektierung der Rechte und Würde aller Menschen mit Behinderungen ein. Inclusion Handicap vereint 21 gesamtschweizerische und sprachregionale Behindertenverbände, ist die Interessenvertretung für Menschen mit Behinderung und bietet ihnen Rechtsberatung an. Die politischen Positionen werden in Zusammenarbeit mit den 21 Mitgliederorganisationen erarbeitet.

Klares Rahmengesetz erleichtert Arbeit der Kantone

Auch bei den Kantonen soll das selbstbestimmte Wohnen in Zukunft eine höhere Priorität erhalten: Die Konferenz der kantonalen Sozialdirektoren (SODK) will gemäss ihrer Vision das selbstbestimmte Wohnen bis 2030 verwirklichen. Aktuell sind die kantonalen Unterschiede aber noch gross. Einige Kantone sind bereits weit fortgeschritten, bei anderen fehlt es an den notwendigen ambulanten Angeboten. Für die Kantone ist es wichtig, dass sie in ihren Bemühungen einen klaren Rahmen durch den Bund haben. Dies kann auch helfen, Hürden beim Wohnortwechsel von Menschen mit Behinderungen abzubauen.



Rollatoren
Gehstöcke
Pflegebett Partner
Matratzen
Treppenlifte
Rollstühle
Rampen
Badehilfen
Notrufuhren

und vieles mehr

 www.auforum.ch



auforum
Beste Produkte für Pflege und Komfort.

Auforum AG

Im Steinenmüller 2, 4142 Münchenstein
T 061 411 24 24, info@auforum.ch



DEUTSCHE «AMPEL» ZERBRICHT, OHNE BEHINDER- TENPOLITISCHE HAUS- AUFGABEN GEMACHT ZU HABEN.



Viele in der Behindertenpolitik Aktive haderten vor allem in den letzten Monaten mit der Ampelregierung aus SPD, Grünen und FDP, weil es mit den behindertenpolitischen Reformen vor allem wegen der Blockade der FDP-Ministerien nicht voran ging. Viele werden sich heute nun jedoch fragen, was die am Abend des 6. November 2024 von Bundeskanzler Scholz verkündete Entlassung von Finanzminister Christian Lindner und der damit verbundene Rückzug der anderen FDP-Minister aus der Bundesregierung und der Koalition nun konkret bedeutet.

Auch wenn nach der Wahl von Donald Trump und dem Ausschalten der Ampel durch Bundeskanzler Scholz kaum noch einer wissen kann, was morgen passiert, dürfte es für die behindertenpolitischen Vorhaben für mehr Barrierefreiheit, für mehr Schutz vor Diskriminierungen und für einen inklusiveren Arbeitsmarkt erst einmal schlecht aussehen. «Ausser Spesen nichts gewesen?» fragen sich daher so manche Aktive der Behindertenbewegung und der Verbände in Sachen Behindertenpolitik.

Nach dem grossen Wums in der Regierungskoalition wird sich die Bundesregierung erst einmal neu aufstellen. Als sicher gilt, dass die Positionen von Christian Lindner als Finanzminister und von Dr. Marco Buschmann, gegen den am 6. November 2024 noch einige behinderte Menschen wegen seiner Blockade des Behindertengleichstellungsgesetz vor seinem Ministerium gepfiffen hatten, durch andere Personen ersetzt werden. Ob es diesen gelingt, bzw. es überhaupt zu deren Priorität gehört, bis zur Vertrauensfrage des Bundeskanzlers und den wahrscheinlichen Neuwahlen im 1. Quartal 2025 noch behindertenpolitische Massnahmen voranzutreiben und durch das Parlament zu bringen, ist höchst zweifelhaft. Für die Behindertenpolitik in Deutschland, aber auch für die Herausforderungen dieser schwierigen Zeit, gab es schon bessere Zeiten, darin sind sich viele einig.

Kobinet / Ottmar Miles-Paul

kobinet
NACHRICHTEN
<https://kobinet-nachrichten.org>



FLUGZEUG LÄSST DREI MENSCHEN IM ROLLSTUHL AUF DEM ROLLFELD ZURÜCK – AIRLINE ÄUSERT SICH

Ein Easyjet-Flieger hebt ab und lässt drei fassungslose Passagiere im Rollstuhl am Flughafen zurück. Die Airline leitet eine Untersuchung ein.



Das Flugzeug mit der Flugnummer EZY55 sollte Mitte Juni von Belfast in Richtung Edinburgh abheben. Dort kam die Easyjet-Maschine zwar auch an, allerdings ohne drei Passagiere im Rollstuhl. Diese wurden kurzerhand auf dem Rollfeld zurückgelassen.

Flugzeug lässt Passagiere im Rollstuhl auf Rollfeld sitzen: «Sie flogen ohne uns».

Eine der Betroffenen ist Liz Weir. Die nordirische Kinderbuchautorin wollte

in der schottischen Hauptstadt bei einer Veranstaltung auftreten. Diese verpasste sie allerdings. «Es ist schon schlimm genug, wenn ein Bus dich an der Haltestelle stehen lässt, aber wenn ein Flugzeug dich auf dem Rollfeld stehen lässt.... wie oft sagen die Leute: «Die fliegen doch nicht ohne uns!» Aber sie haben es getan!», schrieb Weir bei X (ehemals Twitter).

Da die Schriftstellerin im Rollstuhl sitzt, habe sie

genügend Zeit für den Check-in am Flughafen eingeplant, erzählte Weir dem Sender BBC. Gegen 13 Uhr wurde sie dann vom Bodenpersonal zum Rollfeld begleitet und wartete an der Flugzeugtreppe darauf, an Bord zu können.

Doch als alle anderen Reisenden das Flugzeug betreten hatten, wurden die Türen geschlossen. Weir und auch zwei weitere Menschen im Rollstuhl blieben zurück. Der Pilot habe der Autorin sogar noch signalisiert, dass sie nicht einsteigen könne. «Sie flogen ohne uns und nahmen auch mein Gepäck mit», erklärte Weir dem Sender. Im vergangenen Jahr hob dagegen ein Flugzeug mit nur einem Passagier ab.

«Bedauern, dass der Flug ohne drei Passagiere abgeflogen ist»: Airline äussert sich zu Vorfall.

Edinburgh erreichte die Autorin – sichtlich enttäuscht – erst gegen 23 Uhr. «Ich hätte natürlich gerne eine Art von Entschädigung, ich habe gestern Abend einen Verdienstausschlag erlitten», sagte sie und forderte eine Entschuldigung von Easyjet. Zugleich wünsche sie sich, dass Menschen mit Mobilitätsproblemen «mit angemessener Sorgfalt und Rücksicht behandelt werden».

Die Airline hat den Vorfall in einem Statement bestätigt. «Wir bedauern sehr, dass der Flug EZY55 von Belfast nach Edinburgh am Freitag, dem 21. Juni, ohne drei Passagiere abgeflogen ist, die von einem speziellen Hilfsdienstleister des Flughafens begleitet wurden», zitierte DailyMail die Airline. «Unser Team hat sich die ganze Zeit über um die Passagiere gekümmert und sie mit Erfrischungen versorgt, während sie auf ihren neuen Flug warteten», hiess es weiter.

Inzwischen habe Easyjet eine Untersuchung eingeleitet und kündigte eine Entschädigung für die drei Betroffenen an.

merkur.de / Karolin Schaefer

JUNG, MUTIG UND MOTIVIERT: DAS NEUE GESICHT DES SCHWEIZERISCHEN BLINDENBUNDES



An der Delegiertenversammlung Mitte Juni 2024 wurde Dominik Gertschen zum neuen Präsidenten des Schweizerischen Blindenbunds gewählt. Er überzeugte mit seiner Ausstrahlung, dem sichtbaren Engagement und eigenem Erfahrungswissen. Dies kam im beeindruckenden Wahlergebnis deutlich zum Vorschein.

Die Delegierten klatschen und Dominik Gertschen steht die Freude deutlich ins Gesicht geschrieben. Gerade wurde er an der 64. ordentlichen Delegiertenversammlung des Schweizerischen Blindenbundes mit überragender Mehrheit zum Präsidenten gewählt. 21 von 22 Stimmen - was für ein Wahlergebnis für den jungen Bernbieter!

Dominik Gertschen ist seit seiner Kindheit stark sehbehindert. Seit einem Jahr waltet er als Vor-

standsmitglied des Schweizerischen Blindenbundes. In dieser Zeit hat er sich wissbegierig in die Materie eingearbeitet, den Verein kennengelernt und sich in seinem Referat «Sozialpolitik und Interessenvertretung» bereits einen Namen gemacht.

Der 33-Jährige ist gelernter Kaufmann und Sozialpädagoge. Aktuell arbeitet er in einer Teamleitungsfunktion am Zentrum für Heil und Sozialpädagogik. Nach abgeschlossener Führungsausbildung absolviert er zurzeit eine NPO-Management-Ausbildung. Bei seiner Antrittsrede beschreibt Dominik Gertschen sich selbst als verantwortungsbewusst, verlässlich und mutig. Er sieht sich nicht als traditionellen Präsidenten, sondern als den Menschen Dominik und als Visionsträger, der gemeinsam mit anderen Betroffenen motiviert und optimistisch vorangehen möchte.

Der Blindenbund lebt von der Selbsthilfe durch seine Regionalgruppen, Beratungsstellen mit Fachpersonal sowie Interessenvertretung für blinde und sehbehinderte Menschen. Diese Eckpfeiler gilt es zu pflegen und weiterzuentwickeln. In Zeiten grosser Herausforderungen ist der dynamische Bernbieter überzeugt, dass er mit seinem Wissen, Erfahrungsschatz und Ressourcen zu positiven Veränderungen beitragen kann.

Die Delegierten freuen sich mit dem frisch gewählten Präsidenten und wünschen Dominik viel Erfolg und Spass bei seiner neuen Tätigkeit. Möge er mit Weisheit, Entschlossenheit und Empathie die Ziele des Vereins vorantreiben und die Mitglieder inspirieren.

Schweizerischer Blindenbund

DIE IV STEHT WEITER IN KRITIK: WIE «REAL» MUSS DER INTEGRATIONS-JOB SEIN?

Wer wegen Unfall oder Krankheit im angestammten Beruf nicht weiterarbeiten kann, den unterstützt die Invalidenversicherung bei der Umschulung. Was gut tönt und erfolgreich praktiziert wird, hat aber einen Haken. Nun wird die Politik aktiv.

Diese Medaille hat drei Seiten. Die eine glänzt: Gut 55'000 Personen mit gesundheitlichen Problemen hat die Invalidenversicherung (IV) vergangenes Jahr unterstützt, um wieder im Arbeitsmarkt Fuss zu fassen. Das sind drei Mal mehr Menschen als vor fünfzehn Jahren. Die Kosten haben sich derweil lediglich auf 886 Millionen Franken verdoppelt.

Und vor allem freute sich der Bund jüngst in einer Mitteilung, dass knapp zwei Drittel der von der IV unterstützten Personen 2023 wieder eine Anstellung gefunden haben. Oder dass sie zumindest erwerbsfähig und damit auf Jobsuche waren.

Denn es ist nicht lange her, dass die IV von allen Seiten heftig kritisiert wurde, zu wenig für die Integration der Versicherten zu tun. Dass sie lieber Renten zahle, statt Menschen wieder fit zu trimmen für den Arbeitsmarkt.

Die Kehrseite der Medaille

Doch wer genau hinschaut, dem kann die Kehrseite dieser Erfolgsmeldung nicht verborgen bleiben: Auf dem Weg zur beruflichen Integration setzt die Invalidenversicherung ihre Versicherten nicht nur mächtig unter Druck.

Bei der zweiten Seite dieser Medaille geht es meist um die Berechnung der Renten, die auf Basis der Differenz zwischen dem bisherigen und dem künftigen Lohn berechnet wird. Dabei hat sich die IV jahrelang auf statistisch zu hohe Löhne gestützt - wie sie Gesunde erwirtschaften, Beeinträchtigte aber niemals erzielen können.

Nach jahrelangem Tauziehen sprach die Politik vor bald zwei Jahren aber ein Machtwort: Das Parlament forderte den Bundesrat in seltener Einhelligkeit auf, die IV müsse die Renten künftig realistischer bemessen. Auf dem Buckel der Beeinträchtigten zu sparen, gehe nicht.

Die Schattenseite der Wiedereingliederung

Damit zur dritten Seite der Medaille, die bis jetzt vorab in Fachkreisen heiss diskutiert wird. Demnach argumentiert die Invalidenversicherung nicht selten nämlich auch bereits vor dem eigentlichen Rentenentscheid ziemlich weltfremd. *«Ohne Bezug zu existierenden beruflichen Anforderungen und realen Arbeitstätigkeiten»* werde da entschieden, welche Arbeit einer Person noch zumutbar sei, schreiben Martina Filippo und Philipp Egli in einem kürzlich publizierten Gutachten.

In anderen Worten: Kann einer Person irgendeine andere als die bisherige Arbeit zugemutet werden, spielt es für die IV keine Rolle, ob es den entsprechenden Job überhaupt gibt, geschweige denn eine Stelle frei ist.

So verweist das Bundesgericht in einem Fall auf Museums- oder Parkplatzwächter. Ein ärztlicher Leiter einer IV-Stelle wird in dem Entscheid gar dahin gehend zitiert, etwas «bösaartig» gebe es auch den Matratzentester: *«Beim einen kannst du den ganzen Tag liegen, beim anderen (Museumswärter, Anm. d. Red.) kannst du sitzen, stehen, laufen, reden, ruhig sein, wie du willst.»*

Jeder, der sich bewegen könne, *«kann das machen»*.

Mögliche neue Jobs, die jedoch nicht existieren

Das Problem dabei: Viele dieser Jobs gibt es in der Schweiz kaum, oder dann sicher nicht in der erforderlichen Grössenordnung auf dem allgemeinen, sogenannten «ausgeglichenen Arbeitsmarkt».

Dieser Begriff wurde geschaffen, um die Leistungspflicht zwischen der IV und der Arbeitslosenversicherung zu klären. Er definiert aber heute die Möglichkeit, zu arbeiten hypothetisch – also nicht real. Einst sollten mit dem Begriff des ausgeglichenen Arbeitsmarkts konjunkturelle Schwankungen ausgeschlossen werden, so das Gutachten im Auftrag der Rechtsschutz-Versicherung von Coop.

Diese «medizinisch-theoretische Restarbeitsfähigkeit» werde dann «pauschal unterstellt (fingiert) anstatt im Einzelfall abgeklärt», steht weiter in dem Rechtsgutachten. Damit verliere die berufliche Abklärung an Bedeutung, während der Stellenwert medizinischer Abklärungen deutlich an Gewicht gewinne, kommen die Experten der ZHAW zum Schluss.

Laut Fällern, die vorliegen, argumentiert die IV inzwischen regelmässig damit, sie müsse sich eben am «ausgeglichenen Arbeitsmarkt» orientieren und nicht an den realen Beschäftigungsmöglichkeiten.

«Dritte Seite» der Medaille wird Thema im Bundeshaus

Sprich: Entscheidend ist für die Invalidenversicherung nicht, welche freien, zumutbaren Jobs zur Verfügung stehen. Sondern nur, welche Arbeiten einer Person medizinisch theoretisch zu-

gemutet werden können. Damit gibt es bei der IV also Menschen, die zwischen Stuhl und Bank fallen: Versicherte, die keine Eingliederung erhalten, aber auch keine Rente.

Dass die glänzende Medaille und deren Kehrseite noch eine dritte Seite hat, kommt nun allerdings auch in der Politik an. Jedenfalls ist Mitte Juni in der ständerätlichen Gesundheitskommission ein Vorstoss von Sidney Kamerzin traktandiert, welcher eine Korrektur verlangt. Der Walliser Mitte-Nationalrat fordert, die IV müsse sich künftig an den «realen Beschäftigungsmöglichkeiten» orientieren und nicht mehr am theoretischen Begriff des «ausgeglichenen Arbeitsmarkts».

Das wäre nicht nur im Sinn der gesundheitlich beeinträchtigten Personen, die auf die Unterstützung der IV angewiesen sind. Auch die Rechtsexperten erinnern in ihrem Gutachten daran, die Beurteilung und Bemessung der «Fähigkeit, zumutbare Arbeit zu leisten», sei «eine interdisziplinäre Aufgabe». Folglich seien dazu nebst Ärzten auch Rechtsanwender und Spezialisten für die berufliche Integration einzubeziehen.

Samuel Thomi / ch media / aargauerzeitung.ch



WEIT MEHR ALS «BASTELSTUBEN» - WERKSTÄTTEN FÜR BEHINDERTE MENSCHEN

Die UN-Behindertenrechtskonvention fordert einen inklusiven Arbeitsmarkt. Deshalb fordern Kritiker immer wieder, Werkstätten für Menschen mit Behinderung abzuschaffen. Ausserdem wird den Werkstätten vorgeworfen, die Menschen vom ersten Arbeitsmarkt fernzuhalten. Dazu kommt die Diskussion um das zu niedrige Arbeitsentgelt. Wir haben vor Ort nachgefragt:

- Warum die Werkstätten mehr als nur Arbeitsorte sind.
- Was die Integration in den ersten Arbeitsmarkt erschwert.
- Was bei der Diskussion um den Lohn eine Rolle spielt.

Seit fast 20 Jahren arbeitet Ronny Mantei in der Werkstatt für behinderte Menschen der Diakonie in Altengesees in Ostthüringen, vor allem mit Holz. *«Ich bin in der Einwegpaletten-Produktion und bei Bedarf auch in der Tischlerei. Bei uns in unserer Gruppe ist jeder in der Lage, jede Tätigkeit durchzuführen»*, erzählt er.

Mantei schätzt es sehr, dass hier in der Werkstatt dazu auch die Möglichkeit besteht. *«Man kann sich ausprobieren, kann herausfinden und auch zeigen, was in jedem Einzelnen steckt.»*

Keine Abstriche bei der Qualität

Möglichkeiten dafür haben sie viele bei der Diakonie: Allein in Altengesees wird gewebt, getöpft, es gibt ausser der Holzwerkstatt beispielsweise eine Bäckerei, eine Molkerei und auch einen Laden mit Café.



Bettina Schmidt ist bei der Diakoniestiftung unter anderem für die Werkstätten zuständig und arbeitet seit mehr als 25 Jahren mit behinderten Menschen. *«Alles, was wir herstellen, wird verkauft. Und bei der Qualität akzeptieren unsere Auftraggeber keine Abstriche. Wir selbst natürlich auch nicht.»*

Das, so sagt sie, hat auch für die Mitarbeitenden eine grosse Bedeutung. Immer wieder sind die deshalb auch bei Auslieferungen dabei. *«Dann sehen sie selber die grosse Wertschätzung für ihre Arbeit»* sagt Schmidt.

Gemeinschaft spielt grosse Rolle

Wichtig ist auch, sagt Ronny Mantei, dass jeder einbezogen wird. *«Es gibt ja hier auch Menschen, die sehr schwer behindert sind»*, erzählt er. *«Und auch die wollen gebraucht werden.»*

So haben die Kollegen in Altengesees beispielsweise eine Konstruktion entworfen und gebaut, die es einer schwerbehinderten Frau ermöglicht, Teppiche zu knüpfen. *«Sie braucht zwar länger, freut sich aber, etwas Schönes schaffen zu können»*, sagt Bettina Schmidt.

Ein Webstuhl

Dieser besondere Webstuhl ist extra für eine schwerbehinderte Kollegin gebaut worden. Bildrechte: MDR/Grit Hasselmann.



Und genau das, kritisiert Ronny Mantei, ist in normalen Betrieben nicht der Fall. Wenn überhaupt behinderte Menschen eingestellt werden, bekämen sie eher simple, eintönige Arbeiten übertragen, sagt er. *«In den Kollegenkreis wird man auch nicht integriert. Das erzählen mir alle, die es versucht haben und zurückgekommen sind.»* Und als Werkstattrat redet er viel mit den Menschen, die hier arbeiten.

Deshalb kann er auch die Kritik nicht nachvollziehen, dass die Werkstätten zu wenig Menschen in den ersten Arbeitsmarkt vermitteln. *«Das wird hier schon unterstützt. Aber alleine der Stress in den normalen Betrieben ist für viele von uns nicht durchzuhalten.»*

Der weite Weg zur Inklusion

Für Bettina Schmidt ist die Arbeitswelt einfach noch nicht bereit für echte Inklusion. *«Da gibt es noch viele Vorurteile. Ich würde mir wünschen, dass Werkstätten wirklich als Teil der Inklusion gesehen werden, als inklusiven Ort der Bildung und Kommunikation.»*

Sie macht immer wieder die Erfahrung, dass es schwer ist, geeignete Aufträge zu bekommen, weil Firmen beispielsweise lieber im Ausland produzieren lassen als in Werkstätten für behinderte Menschen.

Diese Erfahrung teilt sie mit Britta Rietz, die für die Werkstätten der Lebenshilfe Gera verantwortlich ist: *«Es wird immer schwerer, geeignete Aufträge an Land zu ziehen».* Die Arbeiten sollten abwechslungsreich sein, aber auch für Schwerbehinderte zu bewältigen. *«Aber es müssen über diese Arbeitsaufträge auch die Entgelte für die Mitarbeiter erwirtschaftet werden. Und zwar für alle, auch für die weniger leistungsstarken.»*

Ohnehin, ergänzt Katja Heinrich, Geschäftsführerin des Lebenshilfe Thüringen, sei Inklusion für jeden etwas Anderes: *«Für uns heisst das, uneingeschränkt teilhaben zu können, dass alle ganz selbstverständlich dabei sind. Das heisst aber nicht, dass es keine Werkstätten mehr geben soll. Es gibt einfach Menschen die so stark eingeschränkt sind, dass sie in bestimmten Bereichen einen geschützten Raum brauchen.»*

Elternvertreter sind sauer



Das sieht auch Claudia Geiken als wichtigen Punkt. Sie hat eine schwerstbehinderte Tochter und engagiert sich im Elternverein des Lebenshilfewerks: *«Dass unsere Kinder in diesen Werkstätten sind, hat ja einen Grund. Und ohne die Werkstätten fehlt völlig die Tagesstruktur, das hat die Corona-Zeit gezeigt. Da kamen die Familien an ihre Grenzen.»*

Ihre Tochter besucht den Förderbereich, trifft da ihre Freunde, sieht mal etwas Anderes. *«Aber auch für die Pflegenden ist das mal so ein so ein*

kleines Fenster, wo man einfach mal durchatmen kann», sagt Claudia Geiken.

Die Diskussion um die Schliessung von Werkstätten macht sie ziemlich sauer. *«Wenn ich solche Aussagen höre, denke ich mir immer, die Leute müssten einfach mal eine Woche in so einer Werkstatt verbringen. Ich würde denen unterstellen, dass sie einfach keine Ahnung haben.»*



Denn die Werkstätten, da sind sich alle einig, sind wesentlich mehr als Arbeitsorte, sie sind auch ein wichtiger Sozialraum für die behinderten Menschen. Man wird akzeptiert, schliesst Freundschaften, fährt gemeinsam in den Urlaub. Es gibt Weiterbildungen, in Saalfeld gibt es eine Trommelgruppe, die Schachgruppe aus Altengeesees war schon bei Turnieren, auch für die Special Olympics wird trainiert.

All das passiert auch in der Arbeitszeit. Ebenso wie Therapieangebote. Und, so Ronny Mantei, wenn es jemandem nicht so gut geht, kann er jederzeit die Arbeit auch mal einfach so unterbrechen.

Menschen, die sich zutrauen, in den ersten Arbeitsmarkt zu wechseln, werden laut Diakonie und Lebenshilfe auch dabei unterstützt. Ein Weg sind die sogenannten Aussenarbeitsplätze.

Das bedeutet, dass Menschen mit Behinderungen in normalen Betrieben arbeiten, aber noch nicht angestellt sind, sondern weiter von der Werkstatt betreut werden.

Für Bettina Schmidt funktioniert das zum Teil schon gut, *«weil die Unternehmen wissen, sie haben uns als Partner. Wenn es Probleme oder Herausforderungen gibt, die sie selbst nicht angehen können, können die in den Werkstätten anrufen und eine Fachkraft ist sofort da.»*

Britta Rietz weiss aber auch, dass es grosse Hemmschwellen gibt, die Leute dann auch tatsächlich einzustellen: *«Ein besonders krasses Beispiel ist ein Mitarbeiter von uns, der seit zehn Jahren auf einem solchen Aussenarbeitsplatz tätig ist und noch immer nicht übernommen wurde.»*

Katja Heinrich verweist auf das Bundesteilhabegesetz. Das bietet jetzt die Möglichkeit, dass Menschen in die Werkstatt zurückkehren können, wenn es auf dem ersten Arbeitsmarkt doch nicht funktioniert.

Eine andere Möglichkeit, ausserhalb der Werkstatt zu arbeiten, sind die Inklusionsfirmen, die sowohl die Lebenshilfe als auch die Diakonie betreiben. Dort arbeiten behinderte und nichtbehinderte Menschen zusammen, jüngstes Beispiel ist das Café «Samocca» in Weimar.

Claudia Geiken findet das auch gut und richtig. *«Da gibt es viele tolle Angebote. Aber das funktioniert halt alles nur für die Fittesten. Die Leute aber, die die Werkstätten und deren Förderbereiche kritisieren, sprechen nicht für Menschen wie meine Tochter. Und wer diese Gruppe vom Menschen mit Behinderung ausser Acht lässt, hat in so einer Diskussion nichts zu suchen.»*

Bezahlung der Menschen in der Kritik

Ein anderer Kritikpunkt ist das Arbeitsentgelt. Das Recht von Menschen mit Behinderung auf selbstbestimmte Arbeit, von der sie leben könnten, werde in Deutschland nicht ausreichend umgesetzt, so die Kritiker. Sie fordern deshalb, in



den Werkstätten Mindestlohn zu zahlen.

Peter Schachtschneider vom Behindertenbeirat der Stadt Gera sieht das anders. Er sitzt im Rollstuhl, arbeitet in der Metallwerkstatt der Lebenshilfe Gera. Ausgenutzt fühlt er sich nicht. *«Dass es solche Meinungen gibt, liegt vielleicht daran, dass die Leute nicht wissen, wie das funktioniert bei uns.»*

Gerade weil die Menschen in den Werkstätten so verschieden sind, sind es eben auch ihre Leistungen, erklärt er. Und keiner lebt ja nur von seinem Werkstattentgelt. *«Der eine bekommt Rente, der andere Grundsicherung, manche leben noch zu Hause - das muss man ja alles auch sehen.»* Und, das dürfe man nicht vergessen, *«für viele Arbeiter brauchen die Menschen hier deutlich länger als andere.»*

Von allem, was die Werkstätten in den einzelnen Bereichen erwirtschaften, müssen in Thüringen mindestens 75 Prozent an Lohn für die Beschäftigten ausgezahlt werden. Im Audio erklärt Bettina Schmidt, wie sich das Entgelt für ihre Mitarbeitenden zusammensetzt und was am Ende ausgezahlt wird.

Und man müsse auch an später denken, findet Jürgen Borchert. Seine geistig behinderte Tochter arbeitet in einer Werkstatt der Lebenshilfe. *«Wenn jemand 20 Jahre in die Werkstatt gegangen ist, bekommt er EU-Rente und die ist recht ordentlich. Bei Mindestlohn zahlt man selber die Rentenversicherung und bekommt dann irgendwann um die 300 Euro Rente. Wie soll das im Alter funktionieren?»*

Rentenbeiträge höher als bei Mindestlohn

Werkstattbeschäftigte müssen von ihrem Arbeitsentgelt nämlich in aller Regel keine Beiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung leisten. Dies übernimmt der Träger der Werkstatt.

Die Berechnungsgrundlage für die Beiträge ist auch nicht der tatsächliche Verdienst, sondern 80 Prozent vom an alle Arbeitnehmer gezahlten Durchschnittsentgelt im vorletzten Kalenderjahr. Diese sogenannte Bezugsgrösse ist in § 18 Sozialgesetzbuch Viertes Buch (SGB IV) geregelt und liegt derzeit bei 2.632 Euro. Das bedeutet, dass die Altersrente später deutlich höher ist, als wenn vom Mindestlohn Beiträge gezahlt würden.

Bund arbeitet an Neuregelung

Das Bundesarbeitsministerium hat inzwischen aufgrund der Kritik eine «Studie zu einem transparenten, nachhaltigen und zukunftsfähigen Entgeltsystem für Menschen mit Behinderungen in Werkstätten» in Auftrag gegeben. In den Werkstätten und bei den Trägern werden die Ergebnisse mit Spannung erwartet, bisher gibt es allerdings nur einen Zwischenbericht.

Gesamtes System müsste diskutiert werden

Grundsätzlich finden die Träger der Werkstätten die Diskussion um die Entlohnung in der Werkstatt gut, sagt Katja Heinrich. Sie gehöre zum Thema Inklusion einfach dazu. *«Insbesondere,*

wenn man in Werkstätten unterwegs ist und



sieht, was für eine hochwertige Arbeit dort gemacht wird, ist das, was am Ende des Monats ein Mensch mit Beeinträchtigungen auf dem Konto erhält, wenig. Das muss man einfach sagen.»

Allerdings dürfe man dabei nicht vergessen, dass ein Drehen am kleinen Rad «Werkstattentgelt» ein ganzes Zahnradgetriebe in Gang gesetzt würde. «Das System der Sozialleistungen und der Leistungen der Eingliederungshilfe ist einfach hochkomplex.» Damit entstünden auch enorme Kosten, über deren Refinanzierung man nachdenken müsse.

«Wie verändere ich Werkstattarbeit als solche? Das gehört für mich mit dazu. Und wie schaffe ich auch ein anderes Verständnis von Unternehmen am ersten Arbeitsmarkt, die Dienstleistungsaufträge oder Arbeitsaufträge in Werkstätten geben? Auch da müssen wir über eine adäquate Finanzierung sprechen.»

Genauer hinschauen und nachfragen

Für Bettina Schmidt wäre es ein erster Schritt, dass mehr Leute, die über Werkstätten sprechen, sich tatsächlich anschauen, wie heute dort gearbeitet wird. «Das sind ja keine Bastelstuben mit Beschäftigungstherapie» sagt sie. «Ich wünsche mir, dass der Mensch mit Behinderungen seinen Bedürfnissen entsprechend ein Angebot bekommt und wir nicht von einem Extrem ins andere verfallen.»

«Wir fühlen uns nicht ausgenutzt»



Dazu passt, wenn Enrico Dassler von einer Solidargemeinschaft spricht, von einer grossen Familie: «Keiner wird bei uns gemobbt oder kritisiert, wenn er zu langsam ist oder etwas nicht kann, wie auf dem freien Arbeitsmarkt, wo dann behinderte Mitarbeiter gelegentlich schon gemobbt werden, weil sie ihre Leistungen vielleicht nicht so erfüllen können wie andere.»

Als Werkstattrat hört er leider viel zu oft solche Geschichten. Und fast alle, die in die Werkstatt zurückkommen, waren vor allem dem Stress, dem Arbeitstempo nicht gewachsen, erzählt er. In der Werkstatt dagegen bekommt jeder die Zeit, die er braucht. «Dadurch versuchen wir auch immer, so gut es geht, mitzuarbeiten oder auch kompliziertere Sachen zu probieren.»

Und das Beste ist, sagt Dassler, dass auch Rückschläge kein Problem sind. «Keiner kann schliesslich alles gleich auf Anhieb.»



Grit Hasselmann, MDR THÜRINGEN
Bildrechte: MDR/Grit Hasselmann

DIGITALER SERVICE FÜR ROLLSTUHLFAHRER VON UNITED AIRLINES ERFOLGREICH



Flugreisen mit Rollstuhl stellen immer besondere Anforderungen, um klar zu machen, welche Bedingungen und Hilfen benötigt werden, sowie sich zu versichern, dass dann auch alles genau so klappt. Da kann ein digitales System zur Anmeldung eines Fluges schon hilfreich sein. Und genau so ein digitaler Service für Rollstuhlfahrer ist kürzlich bei United Airline erfolgreich gestartet.

Der neue, vereinfachte Buchungsprozess für Rollstuhlfahrer bei United Airlines erfreut sich grosser Beliebtheit. In den ersten sechs Monaten haben bereits mehr als 20'000 Rollstuhlfahrer das hilfreiche, digitale Tool erfolgreich genutzt. Bei diesem System werden die Abmasse des eigenen Rollstuhls bei der Flugbuchung berücksichtigt. Bei jenen Flügen, auf denen die Mitnahme des Rollstuhls nicht möglich ist, können betroffene Passagiere sich den Differenzbetrag erstatten lassen, sofern sich eine alternative Verbindung zum selben Ziel als teurer erweist.

Der Service steht seit März 2024 in der United-App sowie auf der Website zu Verfügung.



Beim Erstellen dieses Angebotes hat United Airlines eng mit der United Spinal Association zusammengearbeitet. Dabei handelt es sich um die grösste behindertenorientierten Mitgliederorganisation der USA, die rund 5,5 Millionen Rollstuhlfahrer vertritt. Gemeinsam wollen sie das Reiseerlebnis für Menschen mit Beeinträchtigungen stetig verbessern. Zu den weiteren zahlreichen Massnahmen zählt beispielsweise die Ausschilderung in der Kabine mit Brailleschrift. Dieses Angebot soll bis Ende 2026 in allen Flugzeugen der Kernflotte erfolgt sein.

Hartmut Smika / kobinet



DIE «ANTWORTMASCHINEN» SIND DA. IST GOOGLE BALD PASSÉ?



Schnelle, tiefgründigere, gut formulierte Ergebnisse mit Quellen – die künstliche Intelligenz revolutioniert die Internetsuche - auch für Menschen mit Behinderungen

Schon gehört von *Phind*, *You*, *Arc Search* oder auch *Perplexity*? Wenn nicht, dann wird es Zeit, sich damit zu befassen. Denn es handelt sich um rasant aufkommende Alternativen zur jüngst gehypten ChatGPT-Suchplattform, die künftig unter Verwendung der Methoden der künstlichen Intelligenz (KI) im Idealfall vielleicht sogar Google den Rang ablaufen könnten.

Und das wäre eine ziemliche Revolution. Immerhin dominiert der Tech-Riese aus dem Silicon Valley den Suchmaschinenmarkt bisher mit Anteilen von bis zu 93 Prozent unangefochten. Google war in den vergangenen Jahren aufgrund der umfangreichen Indizierung von Webinhalten, seiner intelligenten Algorithmen zur Auswertung und der geschickten Verknüpfung von Online-Suchanfragen mit Werbebotschaften nicht nur überaus beliebt – das Unternehmen konnte seine Umsätze und Gewinne auch stark steigern.

«Suchmaschinen» verwandeln sich in «Antwortmaschinen»

Doch nun verändert sich das Umfeld. Die neu aufkommenden Anbieter nutzen die sich rasant

weiterentwickelnden Methoden der künstlichen Intelligenz, um «Suchmaschinen» in «Antwortmaschinen» zu verwandeln: Im Gegensatz zur herkömmlichen Technologie liefern sie bei einer Suche nicht nur hoffentlich zielführende Links auf die gewünschten Informationen, sondern sie nutzen digitale Sprachmodelle, um wohlformulierte Antworten zu generieren und – vor allem – um diese auch mit Quellen zu unterlegen.

Das ist derzeit einer der wesentlichen Unterschiede zu Google. Der heutige Suchmaschinen Gigant hatte vor etwa 25 Jahren ähnlich angefangen wie die Newcomer heute, indem er den Nutzen des Internets dadurch revolutionierte, dass der von ihm entwickelte, intelligente Suchalgorithmus das mühsame Stöbern in den verstaubten Schubladen archaischer Verzeichnisstrukturen überflüssig machte. Geschickt bedient und richtig interpretiert, liefert er heute noch ziemlich sinnvolle Hinweise darauf, wo die gewünschten Informationen zu finden sein mögen.

google dominiert



Google hat im Suchmaschinenmarkt eine Monopolstellung – noch. Hier gibt es eine grössere Auflösung der Grafik. © Christof Leisinger

Auf diese Weise ist Google in der westlichen Hemisphäre rasch zur beliebtesten Suchmaschine geworden. Der heutige Grosskonzern wächst in normalen Zeiten deutlich und überaus profitabel, weil er die Daten seiner zahlreichen Nutzer analysiert und ihnen Werbung so zielgenau zuspielt, dass diese bei der Industrie sehr gefragt ist und

zum Teil sehr hohe Preise dafür bezahlt werden. Das mag erklären, wieso die Google-Aktien so begehrt sind.

Allerdings ist keineswegs sicher, dass das so bleibt. Denn wie die allgemeine Erfahrung zeigt, gab und gibt es «die nächste grosse technologische Idee» da draussen sehr wahrscheinlich schon immer – und es war nur eine Frage der Zeit, bis sie die Firmenwelt und die Bedürfnisse der Konsumenten in Form innovativer Produkte und Dienstleistungen durcheinanderwirbelte.

Werden die heute üblichen Suchmaschinen überflüssig?

Stand «die künstliche Intelligenz» schon eine Weile im Verdacht, zu einer Art von technologischer Revolution zu führen, so scheint sich dies nun in Ansätzen zu bestätigen. Die Ergebnisse der aufkommenden KI-Dienste fühlen sich besser an als das, was Google bisher bot – und auch an Zukunftsphantasien mangelt es nicht.



Glaubt man visionären Geistern, so werden clevere Algorithmen künftig beim Surfen im Netz erkennen, welche Informationen der Konsument gerade benötigt, suchen diese heraus und stellen sie ad hoc bestens aufbereitet zur Verfügung. «Antwortmaschinen» dieser Art könnten die heute üblichen Suchmaschinen überflüssig machen, sofern diese sich nicht weiterentwickeln und verbessern, heisst es weiter.

Kein Wunder, beschäftigt sich auch Google schon eine Weile intensiv mit der Weiterentwicklung im Bereich der künstlichen Intelligenz. Der Milliarden-Konzern hat sowohl die finanziellen Mittel als auch das nötige Wissen, um bei der «Revolution» in diesem Bereich auch künftig eine wesentliche Rolle zu spielen. Er will nicht verdrängt werden, so wie er selbst das vor Jahren mit Webregistern à la Yahoo oder Altavista gemacht hat, und erforscht hinter den Kulissen schon seit Jahren Methoden des maschinellen Lernens oder des «Deep Learning».

Sie können künftig bei der Analyse laufender Daten, bei Übersetzungen, bei der Bildererkennung, bei der allgemeinen Kommunikation, bei der Prognose von Ereignissen oder bei der intelligenten Zuordnung von Werbung zu Suchanfragen eine Rolle spielen. Mit Gemini stellte der Internet- und Technologieriese jüngst einen unmittelbaren Konkurrenten zu ChatGPT und anderen KI-Assistenten vor. Gemini soll künftig in viele Google-Angebote integriert werden.



Googles Monopol wirft hohe, deutlich steigende Erlöse und Gewinne ab. Hier gibt es eine grössere Auflösung der Grafik.

© Christof Leisinger

So gesehen scheint es höchst unwahrscheinlich zu sein, dass aufkommende Anbieter wie Perplexity Google als dominierende Suchmaschine vollständig ersetzen werden, zumindest in naher Zukunft. Schliesslich verfügen sie im direkten Vergleich mit dem Platzhirsch nur über begrenzte Ressourcen und dürften es schwer haben, sich gegen die «monopolistische» Marktposition und

den Bekanntheitsgrad Googles durchzusetzen.

Der Gründer von Perplexity will Googles Achillesferse ausgemacht haben ...



Tatsächlich verbessern die Kalifornier aus Mountain View ihre Angebote nicht nur ständig – auch im Rahmen der Weiterentwicklung der Methoden der künstlichen Intelligenz –, sondern viele Nutzer bevorzugen bisher linkbasierte Suchergebnisse, weil sie mit anderen Diensten wie etwa mit Google-Maps verknüpft werden können. Aber die neu aufkommende Konkurrenz belebt das Geschäft, fördert die technologische Innovation und kratzt möglicherweise etwas an Googles Dominanz.

Aravind Srinivas, der Gründer von Perplexity, dagegen ist zuversichtlicher, weil er die Achillesferse von Google ausgemacht haben will: das Dilemma der Innovatoren. Es besagt, dass selbst grosse, bekannte Unternehmen wie Google untergehen können, weil sie ihre eigenen Standards und Marken gefährden, sobald sie mit aggressiven Innovatoren wetteifern müssen. Sollten sie es jedoch nicht tun, liefen sie Gefahr, der nächsten Innovationswelle zum Opfer zu fallen.

Genau das gebe Aufsteigern eine Chance, indem sie sich zunächst auf eine Marktnische mit anfänglich unterdurchschnittlichen Produkten konzentrierten. Aber aufgrund beharrlicher, unermüdlicher Verbesserungen der eigenen Angebote gelinge ihnen schliesslich der Durchbruch. Auf diese Weise lasse sich erklären, wie die Digitalfotografie dem bis dahin dominierenden Foto-Riesen Kodak den Garaus machte und warum das iPhone von Apple nicht nur die Mobiltelefo-

nie, sondern auch das Geschäft mit den Laptops revolutionierte.

Immerhin hat Perplexity den Vorteil, mit dem Sammeln von Antworten auf Basis einer Vielzahl von grossen Sprachmodellen die analytischen Stärken der einzelnen Varianten und ihrer Preisstrukturen nutzen zu können, um die Qualität der Ergebnisse zu verbessern und um die Kosten zu senken. Ein Durchbruch wäre sogar denkbar, falls sich Srinivas mit seinem Milliarden-Startup mit dem Entwickler der nächsten «Superapp» zusammentun würde. Schon eine Weile ist davon die Rede, dass intelligente Brillen oder smarte Audiogeräte das Pendant zum Touchscreen sein könnten, der die Smartphones weltweit für alle zum unverzichtbaren Alltagsgegenstand machte.

infospetrer / christoph leisinger

INFOSperber



IVB
Helfen bewegt.

- NOOCHRICHTEN

AUSGABE NR. 131
DEZEMBER 2024

TERMINKALENDER 2024

15. Dezember 2024

IVB Weihnachtsfeier im Kronenmattsaal Binningen

TERMINKALENDER 2025

17. Januar 2025

Museumsnacht mit IVB-Shuttle-Bussen

09. Februar 2025

IVB Lottonatch im Kronenmattsaal Binningen

10. bis 12.03.2025

Basler Fasnacht mit Grillstand am Marktplatz
und geschütztem Platz am Cortège MO & MI (Claraplatz)

27. April 2025

Unterhaltungsnachmittag im Kronenmattsaal Binningen

22. Juni 2025

93. IVB Generalversammlung

15. August 2025

41. «em Bebbi sy Jazz» mit IVB-Grillstand

07. September 2025

IVB Schweizerreise

alle Daten/Termine ohne Gewähr, Terminänderungen vorbehalten

DRUCK

PLAKATE

PLÄNE

BROSCHÜREN

TEXTIL DRUCK

BESCHRIFTUNGEN

GESTALTUNG

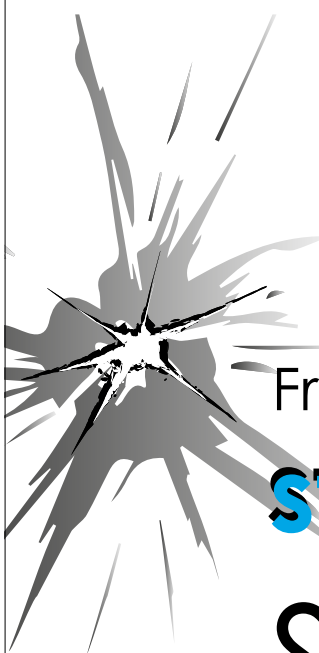
WEBDESIGN



ettermedia.swiss
Ein Familienunternehmen

Birsigtalstrasse 5
CH-4153 Reinach
T. +41 61 711 16 90
F. +41 61 713 23 44
www.ettermedia.swiss
info@ettermedia.swiss

powered in
switzerland



Steinschlag auf der Frontscheibe?

Frontscheibenersatz und Reparaturen

steinschlag-gmbh.ch

Service vor Ort

079 401 89 97

Wir bedanken uns für
Ihre Unterstützung
und wünschen Ihnen
frohe Feiertage und
einen guten Start ins neue Jahr

Hepfer AG

Orthopädieschuhtechnik

061 411 60 00

www.hepfer-ag.ch

Zentrum Zollweiden

Baselstrasse 71

4142 Münchenstein



IVB

Helfen bewegt.

Behindertenselbsthilfe

Ich interessiere mich für weitere Informationen über
die IVB-Behindertenselbsthilfe beider Basel

Name/Vorname

Strasse

PLZ / Ort

Telefon

Unterschrift

Bitte ausschneiden und senden an:
IVB-Behindertenselbsthilfe, Postfach, 4002 Basel

Basler Orthopädie[®]
www.rene-ruepp.ch

Ihre Mobilität - unsere Passion



Basler Orthopädie
René Ruepp AG

Austrasse 109
4051 Basel

info@rene-ruepp.ch
www.rene-ruepp.ch